

Lob der Volkskunst

Autor(en): **Würsch, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **38 (1980)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lob der Volkskunst

Die Volkskunst ist etwas, das nicht auf Ruhm und Lorbeerkranz abzielt, sondern aus Herzensantrieb als eine Art Notwendigkeit entsteht. Sie ist eine frischfröhlich geübte Kunst, teils harmlos lustig und teils ernstgestimmt. Sie ist nicht beengt durch Gelehrsamkeit und Regelung und nicht verfärbt und entstellt durch Fremdeinflüsse. Zur Volkskunst im besondern zählen allerlei kunstgewerbliche Erzeugnisse, Handwerkerkunst, volkstümliche Symbolik, weltliche wie religiöse in Haus, Hof, Kirche, Friedhof, Familie und Landschaft. Es handelt sich um eine Kunst, die man bis vor wenigen Jahrzehnten gering schätzte, gar nicht als Kunst ansah und kurzsichtig missachtete. Die Worte Volkskunst, Bauernkunst, naive Kunst waren nur in spöttischem Sinne im Gebrauch.

Heute allerdings scheint sich das Blatt zu wenden. Die bisherige Missachtung weicht einer gerechteren Beurteilung, ja es ist in auffälligem Masse eine offene Bewunderung und Vorliebe für sie festzustellen. Zeugen dafür sind die in den Kunstgewerbemuseen angelegten Sammlungen und die fast in jedem Dorf entstehenden Heimatmuseen. Es ist augenfällig, wie schnell die Volkskunstsammlungen beliebt geworden sind. Ebenso interessant ist die Beobachtung, wie der Museumsbesucher den Werken der Volkskunst mit ganz andern Gefühlen gegenübersteht als den Werken der «hohen Kunst». Man merkt, wie die Gegenstände aus Grossvaters Zeiten, auch wenn sie nicht so besonders kunstvoll sind, auf den Schauenden ganz anders wirken als etwa die schönsten japanischen Kunstarbeiten. Der Grund dafür liegt darin, dass die Werke der Volkskunst eine verständliche Sprache sprechen, genau wie unsere alten Volkslieder und Märchen, wie unsere volkstümlichen Dialektdichtungen und -dichter. Die Volksseele spricht aus der Volkskunst; in ihr finden wir die gleiche Frömmigkeit, den gleichen Ernst, den gleichen Humor, die gleiche Schwerfälligkeit. Darum ist unser Gefühl der Volkskunst gegenüber ein anderes als zu andern Kunstzweigen: Wir fühlen uns mit der Volkskunst tiefstverwandt. Nichts steht zwischen uns und ihr, keine gelehrte Stilartenkenntnis, keine berechnende Ästhetik, keine dickbäuchige Kunstgeschichte. Wir begreifen heute kaum mehr, wie die vergangenen Jahrzehnte an dieser lieben alten Kunst so ungerührt vorübergehen konnten.

Paul Würsch